

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Briefe eines Einarmigen

Herr Edward Stilgebauer hat sie geschrieben.
Von wegen:
Der innere Drang hat ihn dazu getrieben —
O Segen!

Er macht es sich doch von Herzen sauer,
Zu zeigen,
Dass es besser wär' für Edward Stilgebauer,
Zu schweigen.

Indem Papier und Tinte und Druckerschwärze
Zusammen
Des Edward Stilgebauers literarische Kerze
Entflammen.

Doch brennt sie, wie nur ein armes Nachtlicht
Im Dunkeln —
Wie könnte Edward Stilgebauer, o Freunde, lacht
Auch funkeln! [nicht!]

Von einem Manne mit einem Arme gibt er
Episteln —
Warum nicht von einem ohne Hirnlein liebt er
Zu fisteln? Ziebellpalter

Nach dem Waffenstillstande

Der Sieger, dessen scharfe Sichel
Die Ernte heimst, von Bier beseelt,
Sorgt dafür, daß den deutschen Michel
Der — Preliminarfrieden quält! GHI



Herr Seufsi: Jä, ist das
en Aenderig vor em
Tod, daß Sie dem
Tram ämal en Kappe
z'verdiane gänd.

Srau Stadtrichter:
Säb nüd, aber i hä
tenkt, i well's na binuße,
so lang's na lauft.

Herr Seufsi: Wege sä-
bem sind Sie lang sicher, sie streiked
nümme.

Srau Stadtrichter: Säb scho, aber sie
wellid is iez von eren andere Siten under-
schüße, daß mr überhaupt nie meh da
Tram fahre.

Herr Seufsi: Und das wär?

Srau Stadtrichter: I hä 's mit eignen
Ohre ghört, wo-n ä Paar zun-enand
gseit händ, die Gawallerieschwizer
sellid nu warte, bis mr chön über d'
Grenze, z' Srankri ch inne suchid f' öppe
zwänztuufsig Isebahner ä 15-20 Sranke
per Tag, es göngid uf ein Ohlapp ä paar
hundert Trämmer und ä paar tuufsig Ise-
bahner ie, sie chönid dann z' Züri wegen
ihne uf em Nachtsuehl Tram fahre.

Herr Seufsi: Sie säged ä hageli Sache!
Wenn f' nu ihre President ämel au nüd
mitnähd, suß wird's dem Kollega Clé-
menceau na Angst um si Stell.

Srau Stadtrichter: Sei's wie's well,
aber säb glaubi zum vorus, daß f' det
inne nüd chönd Junkerlis mache wie
bin eus und säb glaubi.

Herr Seufsi: Händ Sie nu kei Angst.
Wenn f' mit de Ritpeutschejunkere
fertig morde sind, merded f' au d' Tächli-
chappejunkere in Senkel stelle, wenn's
preffiert.

Propaganda

Clumecky, der aus Wien gekommen
Und fünfzig Tausend mitgenommen,
Hab' in der Schweiz und in Paris
Verschiedene Blätter versehen mit Kies.

Wahrscheinlich, damit sie für Karl den Braven
Die Trommel rühren und nicht schlafen —
Indem nicht nur der, wer als Nationalrat lebt,
An seinem Sessulein kleibt und klebt.

Doch will mich dünken, Herr Clumecky
Da etliche Schweizer Blätter bedreckt —
Der Mann raucht einen bösen Tabak
Und schwefelt für seinen eigenen Sack.

Doch unterdessen, während im Lande
Man redet von ausländischer Propaganda,
Während man empfindet moralische Lähmungen,
Frag' ich, wer bezahlt die andern Unternehmungen?

Wer unterhält verschiedene Blätter
Und bringt sie trotz Verbot, Herr Uetter,
Crotz Mangel an Papier doch schlicht
Und treulich immer ans Tageslicht? . . .

Wer hat die Renegatenhorde bezahlt
Und bezahlt sie heut' noch, die Deutschland malt
In Blättern und Broschüren, du,
Als Hunnenheimat? Was sagst du dazu?

Wer bezahlt jenes Pazifistengeschmeiss,
Das nichts als zu schmarotzen weiss,
Mit fetten Phrasen herumhausiert
(Doch sich vor der Entente geniert)?

Wer bezahlt die überseeischen Reisen
Für Journalisten aus besseren Kreisen,
Damit sie schreiben schön und bunt
Ueber den allein echten Völkerbund? . . .

So wäre auf verschiedene Fragen
Eine propagandistische Antwort zu sagen —
Inzwischen: wer darüber propagandistisch spricht,
Der vergesse, bitte, seine eigene nicht. Jeré-Milas

Arminius Köfemeier

„Trotz angedrohter Ausweisung darf der
deutsche Judas Hermann Köfemeier die
Schweiz weiter bewohnen.“

I.

Seit wär's, daß Köfemeier,
Der rülpfend, wie ein Keiher,
Das eig'ne Nest beschmiert,
'rausfliegt. Und schmutz'ger Hemden
Wäscher sind in der — Fremden-
Region gern engagiert . . .

II.

Und treibt's der Köfemeier noch so bunt,
Schäumt Gift und Gelfer seinem Mund,
Wie einem tück'schen, tollen Hund:
Es duldet, ohne Maulkorb, ihn der —
Bund . . .

III.

Wie die Grippe noch der Schweiz
Blieb zum Hauschatz,
Kehrt zurück, als Kehrsatz' Keiz,
Deutscher Ausatz! GHI

Gedankenspäne

Der Weg zum Gehimmel ist oft mit —
Moosaik gepflastert. GHI

Widersprüche über den Mann

(Eine Antwort)

Der vielgerühmte Scharfblick des Man-
nes ist ein Deckmantel für seine Kurzrich-
tigkeit.

Je weniger zwei Männer einander
gleichen, desto lieber stellen sie Vergleiche
über sich an.

Die Frau versteht den Mann umso
weniger, je lauter er schreit.

Bis bei vielen Männern die wahre Liebe
erwacht, ist die der Frau notwendigerweise
eingeschlafen.

Jeder junge Mann möchte gern älter
scheinen, als er ist; aber im Alter hängt
er seine Jugendbilder auf.

Auf die Unpünktlichkeit der Frau schimpft
der Mann; er aber richtet seine Uhr fünf
Minuten vor, weil er stets fünf Minuten zu
spät kommt.

Männer, die sich mit Kompliziertheit
umhüllen, sind am einfachsten zu durch-
schauen. Stricka

Briefkasten der Redaktion



L. L. in Zürich 4. Wir haben
die blinde Hebe gegen die Aus-
länder von jeher als einen Stand-
punkt betrachtet, der nur von
Kurzichtigen — Allzukurzichtigen
eingenommen wird. Das
hindert uns aber nicht, Ihnen
in diesem Fall recht zu geben.
Wenn heute der Bundesrat mit
allen jenen ausländischen Ele-
menten rückwärts aufräumt,
die uns Schwierigkeiten bereiten,

so ist das nicht nur sein gutes Recht, sondern seine
vaterländische Pflicht. Es wäre manches anders ge-
worden, wenn man Kadaverbrüder, wie Mützenberg
und Genossen, rechtzeitig vor die schweizerische Türe
gestellt hätte. Hinsichtlich der Schieber und Wucherer
gilt dasselbe. Das Beispiel dieser gewissenlosen Sa-
lunkn hat in einer Weise demoralisierend auf unsere
Schweizer gewirkt, die sich heute ganz besonders be-
merkbar macht. „Sort mit dem ausländischen Ge-
sindel!“ Ganz recht. Bloß darf man nicht vergessen,
die Betonung auf das Wort Gesindel zu legen.
Jeder ausländige Ausländer bleibt uns willkommen.

Vaterländische Tat. Lieber, junger Freund! Eine
vaterländische Tat möchten Sie tun? Wir wollen
Ihnen etwas sagen: In der „Neuen Freien Zeitung“,
Olten, bezeichnet der Extremist Nationalrat Schmid
die Bauernsamen als „Leute aus Misthaufenzentren“,
„Analphabeten hoch zu Ross“, „Sauernlimmel“ usw.

Gehen Sie hin und verhaue sie diesen so ge-
nannten Nationalrat so fest und gründlich, daß ihm
acht Tage lang das Alphabet in Form von Sternen
um den Schädel summt. Alsdann werden wir Ihnen
als einem wirklichen und wahrhaftigen Patrioten die
Hand drücken.

Theaterfreund. Wir haben den Glauben an ein
ersprießliches Weiterarbeiten an unsern Bühnen voll-
ständig verloren. Wenn Sie müßten, mit welchen
Kompromissen eine jede Probe geführt werden muß,
würden Sie unsere Ansicht teilen. Es ist, vom künst-
lerischen Standpunkt aus, einfach unmöglich, daß man
eine Herde Stimmvögel, die jeden Augenblick mit
passiver Resignation droht, zur Schaffung eines Kunst-
werkes erziehe. Es wird die Stunde kommen, wo
es einfach nicht mehr geht. Der künstlerische Wille
kann eben nicht ungestraft von rein materiellen und
oppositionellen Interessen überwuchert werden. Den
Schaden davon werden die Künstler tragen müssen.
Uns kann's gleich sein. Nachdem die Stadt das
Theater seit Jahren nur unterstützt hat, um die Künstler
nicht brotlos zu machen, hätte man von diesem Völk-
lein eine andere Haltung erwarten dürfen. Sie haben
es gewollt . . .

Redaktion: Paul Altherr, Telefon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastrasse 5
Telephon Selnau 10.13